

Der Trauermantel (*Vanessa antiope* Linné) und sein Formenkreis.

Von Ph. Gönner, Frankfurt a. M.

(Mit 1 Schwarz-Tafel.)

(Fortsetzung)

Da die *hyperboréa* Seitz nach einem Exemplar aufgestellt ist, so kann man zunächst wohl noch nicht von einer Lokalrasse von Alaska sprechen, bevor nicht noch mehr gleichartiges Faltermaterial aus der dortigen Gegend vorliegt. Es handelt sich wohl nur um eine Aberration. Trotzdem das Tier als „nicht abgeflogen“ bezeichnet wird, so liegt, bei der Betrachtung der Abbildung im Seitzwerk, die Vermutung doch außerordentlich nahe, daß es sich um ein überwinteretes Tier handelt, dessen Farben stark gebleicht sind. Auch hier bei uns finden sich im Frühjahr überwinterete Stücke mit lichterer Grundfarbe und weißem Rand, die durchaus frisch aussehen und anscheinend auch nur wenig geflogen sind. Dies kommt daher, daß manche Falter sehr bald nach dem Schlüpfen ihr Winterquartier beziehen, wie dies auch bei anderen Vanessen beobachtet wurde. *Urticae* und *io* schreiten manchmal schon im August zur Ueberwinterung als frisch geschlüpfte Falter, unbekümmert um Sonnenschein und Nachsommerwärme.

Neben *hyperboréa* wird bei Seitz (Amerik. Tagfalter S. 457) noch eine **forma thomsoni** Bill., vermutlich aus Venezuela, erwähnt. Seitz schreibt darüber: „Sie unterscheidet sich durch den gelben Rand, der auf dem Hinterflügel doppelt so breit als auf dem Vorderflügel ist, sodaß er fast $\frac{1}{3}$ des ganzen Hinterflügels einnimmt, sowie dadurch, daß sich an den Subapikal fleck der Vorderflügel noch eine Kette gelblichweißer, kleinerer Fleckchen anschließt, die zu einer geknickten Reihe angeordnet sind. Nach einem Stück im Trings-Museum beschrieben, aber wohl kaum konstant.“

Auch hier liegt, zumal da die Beschreibung sich auf ein einziges Stück bezieht, die Vermutung nahe, daß es sich um eine rein individuelle Abweichung handelt. In meiner Sammlung befinden sich einige aus Temperaturexperimenten hervorgegangene Stücke, die ähnlichen Charakter tragen; nur unterscheiden sie sich von der *thomsoni* dadurch, daß im Gegensatz zu den Hinterflügeln, auf welchen die gelbe Randzone stark verbreitert ist, die Randzone der Vorderflügel durch schwarze Bestäubung fast völlig überdeckt ist.

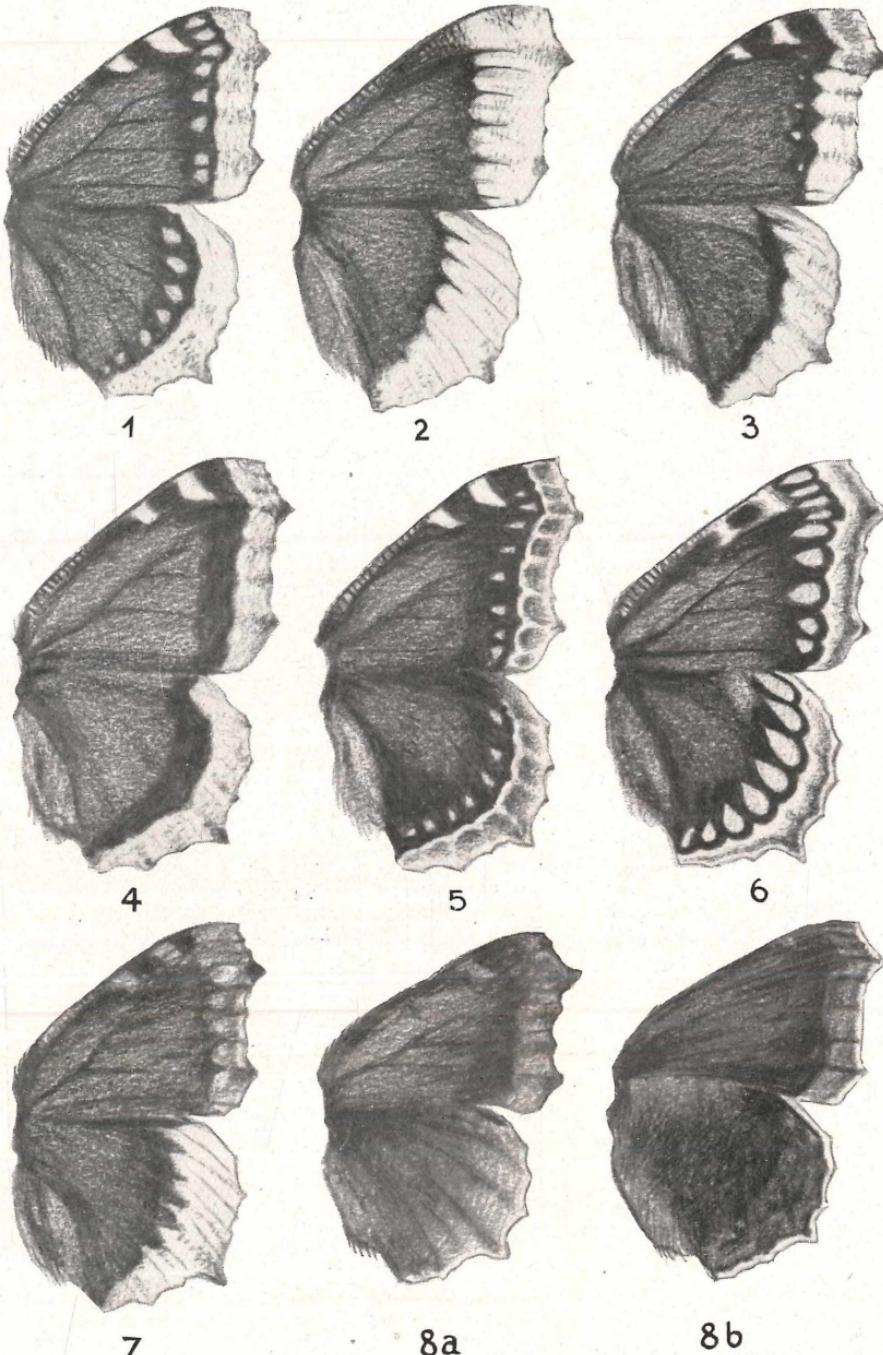
Da wir nun gerade bei der nordamerikanischen *antiope* sind, möchte ich noch einige biologische Bemerkungen über *Van. antiope* in Amerika einflechten, die ich dem Studium des Seitzwerkes (Amerik. Tagfalter) verdanke. Während hier bei uns der Falter wohl nur in einer Generation auftritt, soll er in Amerika mehrfach in 2 Generationen vorkommen und außerordentlich gemein sein. Frisch geschlüpfte Falter, deren Flug noch schwerfällig ist, werden

gerne von Insektenfressern erhascht, während sonst der Falter, obgleich er nicht geschützt ist, von Vögeln nicht verfolgt wird. Ueber 100 frisch geschlüpfte Falter, die Seit fliegen ließ, wurden sämtlich von einer Anzahl Fliegenschnäpper weggefangen. Die Falter gehen nach Seit nicht an Blumen, saugen aber gerne an blutenden Bäumen und an Früchten sowie an feuchten Wegstellen. 90 % der Puppen sind von Ichneumoniden befallen, die im Augenblick des Abstreifens der Raupenhaut die frische Puppe anstechen. Trotzdem ist der Falter gemein. Im südlichen Nordamerika lebt *antíopa* hauptsächlich im Gebirge. Die Gebirgstiere sollen durchschnittlich kleiner als normale Falter sein.

Vielleicht ist hier die geeignete Stelle, noch einiges wissenschaftliche aus der Biologie des europäischen Trauermantels einzuflechten. Nach Berge-Rebel, Eckstein, Rühl und anderen Autoren ist das Ei grün, längsrippig und von elliptischer Form. Die Raupe ist ja allgemein bekannt und von den meisten Sammlern einmal erbeutet und aufgezogen worden. In der Jugend sieht sie für das bloße Auge einfarbig schwarz aus, später bekommt sie vom 3. bis 10. Segment eine Reihe ziegelroter Flecken auf dem Rücken, die durch eine schwarze Mittellinie halbiert werden; Kopf und Dornen sind schwarz, die Bauchfüße jedoch rostrot. Die Raupen leben gesellig bis kurz vor der Verpuppung. Nach Rühl-Heyne soll der Futterwechsel bei der Raupe, die man in der Regel auf Birken, Weiden oder Pappeln, seltener auf Rüster, Linde und Esche, findet, erhebliche Veränderungen im Falterkleid zu Folge haben. Wir lesen in Rühl-Heyne, pal. Tagfalter auf Seite 355 folgendes: „Ich will nicht behaupten, daß meine Versuche, Aberrationen hierdurch (durch Futterwechsel) zu erzielen, immer von Erfolg gekrönt gewesen seien, sondern erwähne hier nur so viel, daß mir von ganz jung eingetragenen, etwa 300 Räupchen von *Antíopa*, die ich mit niederen Pflanzen, namentlich *Fragária*, zu füttern suchte, alle bis auf 5 zu Grunde gegangen sind. In den ersten 8 Tagen starben die Raupen, welche das ungewohnte Futter nicht berühren wollten, massenhaft. Dann reichte ich neben *Fragária* täglich einige Birkenzweige; dennoch überstanden nur wenige Raupen die letzte Häutung. Doch bestand das Resultat in 2 ausgeprägten Stücken der var. *hygiaea* und 3 Exemplaren, welche Uebergänge von *Antíopa* zu *hygiaea* bildeten.“

Ueber *hygiaea* wird weiter unten noch zu sprechen sein. Röhls Versuch ist, obgleich er nur 5 Falter aus 300 Raupen erhalten hat, doch recht interessant und dürfte zur Nachahmung zu empfehlen sein.

Ueber die Puppe ist nicht viel zu sagen. Sie ist eine sogenannte Stürzpuppe von bald hellerer, bald dunklerer, graubrauner Färbung und zeigt auf den einzelnen Segmenten spitze Höcker, die am Kopf besonders stark hervortreten.



Tafelerklärung.

- Fig. 1 Van. antiopa-antiopa Linné
Fig. 2 " " -hygiaea Heydenreich
Fig. 3 " " -epione Fischer
Fig. 4 " " -dorfmeisteri Fischer
Fig. 5 " " -daubii Standfuß
Fig. 6 " " -roederi Standfuß

- Fig. 7 Van. antiopa Aberration (Hitzeform)
Vdfly escheri Gramann nahestehend
Htrfly. hygiaea Heydenreich
Fig. 8 Van. antiopa L. ab. obscura Gönner
Fig. 8a Oberseite
Fig. 8b Unterseite

Ueber die Paarung von *antiopa* hat Oberlehrer Löffler-Heidenheim in der Entomol. Rundschau verschiedentlich berichtet. Die Paarung fand meistens gegen Abend (bei Sonnenuntergang) statt. Löffler beobachtete, daß ein *antiopa*-♀ auch eine zweite Paarung einging. Ein ♀ lebte bei Löffler 2 $\frac{1}{2}$ Monate in Gefangenschaft und setzte während dieser Zeit siebenmal Eier ab. Eine Sektion des Tieres zeigte, daß es nach seinem Tode immer noch 100 Eier bei sich trug. Die Zahl der von *antiopa* abgelegten Eier dürfte mit 400 nicht zu hoch gegriffen sein.

Wir kämen nunmehr zu den von Fruhstorfer in der Internationalen Entomologischen Zeitschrift, Jahrgang 1909/10, S. 94, beschriebenen *antiopa*-Rassen aus Ost-Asien. Da ich die Typen nicht kenne und mir außerdem Stücke aus dortigen Gegenden nicht vorliegen, muß ich mich auf eine kritiklose Wiedergabe dessen beschränken, was Fruhstorfer über den Falter an oben angeführter Stelle schreibt:

„*Vanessa (Euvanessa) antiopa ásopos nov. subspec.* Die blauen Submarginalmakeln der Flügeloberseite länglicher und schmäler, der gelbe Distalsaum etwas mehr bestäubt als bei Europäern, was auch für den unterseits weißen und etwas verschmälerten Außensaum gilt. — Patria: Japan.“

„*Vanessa antiopa yedánula nov. subspec.* (Yedanula Name der verstorbenen Kaiserin von China.) Kleiner als die vorige; der weiße Außensaum auf der Unterseite schmäler, noch dichter schwarz punktiert; Distalsaum der Oberseite dunkler gelb als bei den Europäern; die Subapikalflecke schmäler, mehr an die amerikanische Form erinnernd. — Patria: China, Szetschuan, Type von Siao = Loú.“

Weiterhin ist von Verity eine Rasse aus Toskana unter dem Namen *creta* beschrieben, deren Urbeschreibung sich in The Entomologist's Record and Journal of Variation v. 28 p. 101/02 (1916) befindet. Sie lautet folgendermaßen:

„The specimen left to us by Linnaeus, is like the preceeding, of a rather unusual form: small, with a narrow marginal band. It is very likely of this American origin, as Linnaeus quotes America as the habitat of this species, as well as Europe, showing he had received it from that country. If it be thought useful in future, when analysis has made still further progress, to distinguish the larger and brighter form by a name, *creta* would be a suitable one. — British specimens generally have a white margin instead of a yellow one. This is probably due to the fact they are immigrants, carried to England by their powerful flight, which have got discoloured by age. In Europe no specimen emerges from the chrysalis with a white border, but hybernated specimens always lose the yellow colouring, so that the so called (see *P. c-album*) spring brood invariably exhibits this character. In the

south, larger individuals are met with than in the north and I chose the large Tuscan race, with wide clear marginal bands, as my type of *creta*.“

In deutscher Sprache: Die von Linné beschriebene Art ist wie die vorhergehende von ziemlich ungewöhnlicher Form: klein mit einem schmalen Randstreifen. Sehr wahrscheinlich ist sie amerikanischen Ursprungs, da Linné als Verbreitungsgebiet dieser Art neben Europa Amerika anführt, womit er zeigt, daß er sie aus diesem Lande erhalten hat. Sollte es in Zukunft für nützlich erachtet werden, nachdem die Forschung noch weitere Fortschritte gemacht hat, die größere und hellere Form durch einen Namen zu unterscheiden, so würde *creta* etwa passend sein. — Die britischen Stücke haben im allgemeinen statt eines gelben Randes einen weißen. Dies ist wahrscheinlich der Tatsache zuschreiben, daß sie einwandern und durch ihre mächtige Flugfähigkeit nach England getragen werden, und daß sie im Laufe der Zeit farblos geworden sind. In Europa schlüpft kein Tier mit weißem Rand aus der Puppe, sodaß nur die sogenannte Frühlingsform (vergl. *P. c-album*) regelmäßig diesen Charakter aufweist. Im Süden findet man größere Exemplare als im Norden, und ich habe als Type meiner *creta* die große toskanische Rasse mit breitem, deutlichem Randstreifen gewählt.

Dazu wäre folgendes zu bemerken. Aus dem Linné'schen Urtext „etiam in America“ geht keineswegs hervor, daß die Linné'sche Type aus Amerika stammte; es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß sie europäischen Ursprungs war, was gerade aus der Bemerkung „auch in Amerika“ zu entnehmen ist. Es steht bei Linné auch nirgends geschrieben, daß seine Type besonders klein gewesen sei, und daß sie einen besonders schmalen Rand gehabt hätte. Mithin dürfte sich seine recht knappe Charakteristik auf normal aussehende europäische Tiere beziehen, wodurch die Neubenennung Veritys überflüssig erscheint, es sei denn, daß sich die Stücke aus der Umgebung von Toskana durch ganz besondere Größe und besonders breiten Randstreifen vor anderen europäischen *antiope*-Faltern auszeichneten. Darüber kann ich allerdings nicht urteilen, weil ich noch keinen toskanischen Trauermantel gesehen habe.

Unter den individuellen Abweichungen steht an erster Stelle die ab. **hygiaea Heydenreich**. Ihre Urbeschreibung soll sich laut Staudinger-Rebel Cat. p. 26 in Lepidopterorum Europaeorum Catalogus methodicus Editio III (Leipzig 1851) von Heydenreich auf Seite 7 befinden. Die Literaturangabe im „Seit“ lautet: Heydenreich, Verz. europäischer Schmetterlinge pag. 7, womit wohl das-selbe gemeint ist wie bei Staudinger-Rebel. In dem Heydenreich-schen Verzeichnis findet sich jedoch außer dem Namen *hygiaea* nichts, was auf eine Beschreibung des Falters hindeutet. Hinter dem Namen *hygiaea* stehen noch folgende Literaturangaben: (Hybner 993. Herbst 168, 1. 2. Esper 29, 2. Freyer 145.)

In Freyers „Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde (1833)“ finden wir auf Tafel 145 einen Falter abgebildet, dessen Vorderflügel sich mit unseren Begriffen über *hygiaea* völlig decken, während auf den Hinterflügeln noch Spuren der blauen Flecke vorhanden sind. Dazu kommt die Beschreibung in Heft 25 des obenangeführten Werkes auf Seite 85 (ohne den Namen *hygiaea*). Die Beschreibung lautet folgendermaßen: „*Pap. Antíopa*, Tab. 145, Fig. 1. Var. Eine sehr schöne Abart dieses Falters lege ich den Liebhabern der Schmetterlingskunde auf vorstehender Tafel in treuer Abbildung vor. Es schmückt diese Zierde die schöne Sammlung des Herrn Demel in Prag, und sie wurde in Böhmen unter wenigstens Tausenden von Raupen in einem einzigen Exemplare erzogen. (Der Erzieher war Herr Eduard Hering in Asch.) Größe und Gestalt sind wie bei der gewöhnlichen *Antíopa* und auch die wechselbraune Grundfarbe ist ihr gleich. Doch führen die sämtlichen Flügel den gelben Rand fast mehr als doppelt so breit, und der zweite gelbe Flecken am Vorderrande der Vorderflügel ist nicht vorhanden. Ebenso mangeln den Vorderflügeln die blauen Punkte vor den gelben Franzen, und auf den Hinterflügeln sind solche kaum sichtbar vorhanden. Dagegen führt jeder Hinterflügel, hart am gelben Rande, zwischen der 5ten und 6ten Flügelsehne, einen weißäugigen Punkt. Die gelbe Binde ist vorzüglich auf den Vorderflügeln mit den gewöhnlichen dunklen Atomen dicht übersät.“

Bei Esper 29, 2 begegnen wir nicht der ab. *hygiaea*, sondern der var. *maior* (siehe weiter unten). — Hübner und Herbst konnte ich leider nicht nachsehen. Doch ist dies auch nicht sehr wichtig, da der Begriff „*hygiaea*“ scharf genug begrenzt ist. Man versteht darunter Falter, deren gelbe Randzone die doppelte bis dreifache Ausdehnung von der normaler Falter angenommen hat, sodaß die schwarze Binde mit den blauen Flecken völlig verschwunden ist. Ebenso fehlt bei extremen Stücken der innere gelbe Fleck an der Costa, während der äußere meist mit dem gelben Rande zusammengeslossen ist.

Eugenius Johann Christoph Esper führt in seinen „Schmetterlingen in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen (1777)“ im 1. Teil S. 324 (Tab. XXIX Suppl. V Fig. 2) eine *antíopa*-Form an, der er den Namen **maior** gibt. Es handelt sich um ein überwinteretes Stück (was Esper aber noch nicht wußte) von allerdings außergewöhnlicher Größe. Der Vollständigkeit und Originalität der Esper'schen Beschreibung halber lasse ich hier den Urtext folgen: „Dieser Spielart ist bereits oben p. 164 gedacht. (Es hat sich eine merkwürdige Spielart gefunden. Ihre Größe zeichnet sie besonders aus, es ist die Borte an den Flügeln hellweiß, und also von den gewöhnlichen merklich unterschieden. In den Nachträgen soll eine Abbildung, und das weitere davon mitgeteilt werden.) Hier muß ich solche mit der gewöhnlichen Gattung nur noch in

etwas vergleichen. Durch ihre beträchtlichere Größe nimmt sie sich am vorzüglichsten aus. Der breitere Saum ist von beiden Seiten ganz weiß und mit einzelnen braunen Punkten bestreut. Die Unterseite weicht noch merklicher ab. Sie hat ein viel helleres Braun. Es fallen daher die schwarzen marmorartigen Zeichnungen auf derselben viel deutlicher ins Gesicht. Man bemerkt hier noch eine nebliche Binde durch beide Flügel gezogen. Ursachen genug eine Spielart aus diesem Zweifalter zu machen.“

Trotzdem Esper einmal einen Falter von *antíopa* im Winterlager fand, kam ihm der Gedanke nicht, daß das Tier als fertiger Falter überwintern könne, und daß der weiße Rand eine Folge dieser Ueberwinterung sei. Esper schreibt an einer Stelle: „Wir finden den gegenwärtigen *Papilio* sehr frühe auf unseren kaum von Frost verlassenen Fluren. In dem heurigen Jahr traf ich selbigen unter aufgeschichtetem Reisig bereits schon gegen die Mitte des Februars in aller nur erforderlichen Vollständigkeit. Bis in den spätesten Herbst ist er ebenso gleichfalls zu haben.“

Ueber die var. *maior* berichtet dann Esper an oben angeführter Stelle wie folgt weiter, wobei er, da ihm die Ueberwinterung des Falters unbekannt ist, in allerlei Irrtümer verfällt:

„Man glaubt, sie (die var. *maior*) entstehe aus überwinter-ten Puppen, um dieser Ursache willen soll sie auch nur im Frühjahr sich zeigen (Naturf. VI St. Herrn v. Rottenbergs Anmerkung zu den Hufnagel. Tab. p. 4 *Antíopa*: „Von diesem Vogel gibt es einige, jedoch selten, welche einen ganz weißen Rand haben; man findet sie aber nur in den ersten Tagen des Frühlings. Diejenigen, so man im Sommer fängt, haben insgemein einen gelblichen Rand. Ich vermute daher, daß die ersteren aus denjenigen Raupen entstehen, die sich erst spät im Herbste verwandeln, und den Winter über in ihrem Puppenstand sind, und daß der Einfluß der Kälte alsdann diese kleine Veränderung in dem Schmetterling hervorbringt.“) Nun ist es wahr, daß in den Farben die Kälte bei den Geschöpfen Änderungen macht. Schwerlich aber wird sie Papilionen so einen beträchtlichen Zuwachs an Größe verschaffen? Das müßte wohl erst durch Erfahrungen bestätigt werden. Ich habe aus überwinterten Puppen (das dürfte doch wohl ein Irrtum sein. Anmerkung des Verf.) eben auch den gemeinen *P. antíopa* sehr oft erzogen. Man trifft die kleinere Spielart nicht weniger im Freien, aus durchgewinterten Chrysaliden (?) schon in den ersten Frühlings-Monaten an. Das aber ist besonders, daß manche Lage die gegenwärtige Varietät nur ganz alleine hat. Man trifft sie zu Ende des Junius an. Sie ist also gewiß nicht aus den so oft bemeldeten Puppen entstanden. In anderen Gegenden wird blos die kleine Spielart gefunden, in verschiedenen wieder beide zugleich. Es muß die Lage des Orts, die Beschaffenheit der Futter-

pflanze vielleicht oder der Bau der Raupe selbsten Ursache an dieser Verschiedenheit sein.“

(Zu bemerken ist noch, daß die Abbildung der v. *maior* (T. 29,2) außerordentlich große blaue Flecken aufweist, wovon in der Beschreibung nichts erwähnt wird.)

Ferner ist zu erwähnen:

Vanessa antiopa aberratio epione Fischer.

Urbeschreibung in der Entomol. Zeitschr. (1894/95) S. 57.
„Sie bildet mit Rücksicht auf den bei der Abweichung eingeschlagenen Weg offenbar das gerade Gegenteil der ab. *ártemis* (s. weiter unten). Es ist die Grundfarbe derjenigen der *antiopa* gleich oder (bei einigen Stücken) etwas heller, ist aber weder merklich verbreitert, noch in ihrer Ausdehnung reduziert. Dagegen lässt die schwarze Binde eine (oft ganz erhebliche) Verschmälerung erkennen, die ihren Grund nicht in einer Verbreiterung der braunen Grundfarbe, sondern des gelben Saumes hat, der auf den Vorderflügeln mit gotischen Spitzbögen gegen die in den Interkostalräumen gelegenen blauen Flecken vorspringt, die bei dieser Aberration zu eigentlichen Punkten von nur noch 1 bis $1\frac{1}{2}$ mm Länge und Breite reduziert sind. Bei einem Exemplare hat der gelbe Saum einzelne blaue Flecken erreicht und sie fast zum Verschwinden gebracht.“

Wie demnach bei ab. *ártemis* die sehr großen, so sind bei ab. *epione* die sehr kleinen blauen Flecken das Hauptcharakteristikum, und es weichen diese beiden Formen in der Tat stark genug ab, um als ausgesprochene Aberrationen bezeichnet werden zu dürfen.“

Weiter wäre zu nennen:

Van. antiopa aberratio dorfmeisteri Fischer.

Beschrieben in der Soc. ent. XVIII p. 49 (1. Juli 1902) wie folgt: „*Van. antiopa* L., diese für solche Experimente äußerst dankbare Art, reagierte auf eine constante Temperatur von + 30° C. bei einer Expositionszeit von 4 Tagen in einer höchst sonderbaren Weise. Die Grundfarbe ist normal, dunkel weinbraun; der gelbe Saum in seiner Breite gar nicht verändert, zeigt aber eine etwas stärkere schwarze Sprenkelung als die Normalform. Die innere Grenze dieses Saumes erscheint in ihrem ganzen Verlaufe scharf. Das eigentümliche dieser Variation ist nun, daß die blauen Flecken vor dem gelben Saume auf sämtlichen Flügeln durch schwarzes Pigment vollkommen ausgelöscht sind, während die schwarze Binde, auf der diese normaler Weise stehen, gegen die braune Grundfarbe nun ganz besonders absticht. Auf der Unterseite erscheint der helle Rand etwas mehr mit schwarzen Punkten durchsetzt als oben; sonst zeigt

sich keine Veränderung. — Diese Varietät gewährt, eben durch das vollständige Fehlen sämtlicher blauer Flecken, bei sonst nahezu normalem Verhalten aller übrigen Zeichnungselemente ein höchst eigenartiges Aussehen. Von der var. *daubii* Stdfs. (siehe weiter unten) ist sie sofort und sehr bestimmt zu unterscheiden; var. *daubii* Stdfs. besitzt oberseits sehr stark geschwärzten Saum und die blauen Flecken sind, wenn auch verkleinert, doch noch durchweg erhalten.“

(Schluß folgt.)

Eine neue Erycinide:

Symmachia margaretha Krüger.

Von Richard Krüger, Schkeudit.

Von dieser neuen Species liegt mir ein ♂ vor. Die Zeichnungs-Anlage beider Flügel lässt das Tier auf den ersten Blick als eine Aberration der hochseltenen *Symmachia arion*, welche im Seitenwerk Bd. V. Tafel 128 f abgebildet ist, erscheinen. Dem steht aber die Form des Hflgl. entgegen, da der Anallappen viel kürzer und der Hflgl., von der Basis zum Analwinkel gemessen, bei gleicher Größe beider Falter um etwa 2 mm schmäler ist. Beim Vdflgl. erscheint die Costa etwas stärker nach außen gebogen als bei *arion*. Die Grundfarbe ist hellockerfarben. Die Außenrandspartie mit Ausnahme der Außenrands- und einiger heller Vorderrandsmakeln bis zu einer Linie, welche die Zellenspitze und die 4 kleinen Discalflecke berührt, schwarzbraun.— Die Adern darin rötlich braun schimmernd. — Die Basalpartie wie bei *arion*, nur liegt hier unter der Submedia ein größerer Strichfleck. Auf dem Hflgl. sind Apical- und Randflecke zusammengeflossen, die Analmakeln gleichfalls. Letztere bilden ein größeres dunkles Feld. Hellockergelb ist nur ein schmaler Streifen am Außenrand, sowie das Feld zwischen Vorderrand und Analfleckenpartie. Da der graue Vorder-randsstreifen bei *margaretha* fehlt, erscheint der helle Fleck hier größer als bei der *arion*-Zeichnung im Seitenwerk. Auch sind die dunklen Basalstreifen bei jener doppelt so lang als bei *arion*.

Die Unterseite des Uflgl. wie die Oberseite; nur sind die Adern im dunklen Außenrandsfelde gleichfalls schwarzbraun. Der bei *arion* blaugraue Basalfleck ist bei *margaretha* hellockerfarben wie die Grundfarbe der Hflgl.-Unterseite, auf welcher aber die meisten Makeln isoliert stehen.

Heimat: Columbien. ♂ Type in Koll. Krüger.

Castnia cacica forma discomaculata Krüger.

Von Richard Krüger, Schkeudit.

Mir liegen einige *Castnia cacica* ♂♂ und ♀♀ aus Ost-Columbien vor, die sämtlich eine deutliche Discalmakel tragen. Sowohl Dr. Druce als auch Prof. Strand kannten die vorliegende Form nicht. Ihnen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1927/28

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Gönner Philipp

Artikel/Article: [Der Trauermantel \(*Vanessa antiopa* Linné\) und
sein Formenkreis. \(Fortsetzung\) 435-442](#)